

V. D. SELEMENEV, V. I. SHIMOLIN (Republik Belarus)

## **DAS GEHEIMNIS DER STRAFSACHE NR. 1603**

Das Archiv des Komitees für Staatssicherheit der Republik Belarus übergab im Jahr 2001 ungefähr dreitausend Strafsachen deutscher Kriegsgefangener und Internierter an das Nationalarchiv der Republik Belarus, die für Verbrechen, die sie in den Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit begangen hatten, verurteilt worden waren. Mitte der 50er Jahre waren sie alle repatriert worden.

Eine aus diesen Strafsachen unter der Nummer 1603 ist dabei von einmaligem Wert, weil sie eine unbekannte Seite in der Geschichte der sowjetischen Aufklärung beleuchtet.<sup>1</sup> In der Mappe wurden die Namen der sowjetischen Aufklärer Kurt und Margarita Welkisch ein halbes Jahrhundert im Geheimen aufbewahrt.

Vor sieben Jahrzehnten begannen sie mit der Aufklärungsverwaltung des Generalstabes der Roten Armee als Teil der Untergrundgruppe „Alta“ zusammen zu arbeiten, benannt nach dem Pseudonym der legendären deutschen Journalistin und Aufklärerin Ilse Stebe. Der Begründer und Leiter der Residentur war Rudolf Herrnstadt, Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands seit 1930, Agent der Aufklärungsverwaltung des Generalstabes der Roten Armee, der das Pseudonym „Arwid“ führte. Nach seiner Abreise nach Moskau leitete Stebe die Residentur.

Von Herrnstadt wurden Ilse Stebe, Gerhard Kegel, ein Korrespondent einer Zeitung aus Breslau und später der Mitarbeiter des deutschen Außenministeriums, der Berater des deutschen Botschafters in Warschau, Rudolf von Scheliya, Deckname „Ariec“, geworben.

Die hohe Einstufung der Residentur, die von Herrnstadt geschaffen worden war, kann man an der Wichtigkeit der nach Moskau übersandten geheimdienstlichen Informationen ermesen. Auf Anweisung von Josef Stalin wurden die Geheimdienstberichte, die aus Tokio von „Ramzaya“ – Richard Sorge – kamen, unmittelbar über die Berliner Quellen von „Alta“ – Ilse Stebe – überprüft.

Das Schicksal der Mehrzahl der sowjetischen Aufklärer, die auf dem Territorium einer Reihe von westeuropäischen Ländern arbeiteten, verlief sehr tragisch. In den Listen der Märtyrer des antifaschistischen Kampfes

waren auch Mitglieder der Gruppe enthalten, die „Alta“ leitete. Nach ihrer Verhaftung im Jahr 1942 rettete Ilse Stebe durch ihr Schweigen Gerhard Kegel, dessen Frau Charlotte sowie Kurt und Margarita Welkisch.

Das Nachkriegsschicksal von Kegel verlief mehr oder weniger glücklich. In Ostdeutschland nahm er leitende Positionen ein und stand an der Spitze wichtiger Parteizeitungen der SED. Aber in den nach dem Krieg von ihm veröffentlichten Memoiren „In den Stürmen unseres Jahrhunderts“ erinnerte sich Kegel seiner Kampfgenossen eher ungerne. Der Familienname Kurt Welkischs wurde unter dem Pseudonym „Der Mann aus Bukarest“ verborgen. Aber Kegel bekannte klar, dass jener den Krieg überlebt und keinen Genossen verraten hatte: „Letzten Endes hatten nicht alle die Nerven, um im Verlaufe mehrerer Jahre mit, sozusagen, der Schlinge um den Hals zu leben, und den Kampf mit einem Feind auszuhalten, der viel stärker als man selbst erscheint.“<sup>2</sup>

Inzwischen folgt aus den Materialien der Akte Nr. 1603, dass Kurt Welkisch keine „graue Persönlichkeit“ war, sondern ein Mensch, der zu Recht in einer Reihe mit dem legendären Richard Sorge steht: ein Journalist und Diplomat, der den hohen Posten des Presse-Attachés der deutschen Botschaft in Bukarest eingenommen hatte.

Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg wurde an die Agenten der Berliner und Rumänischen Residentur der Aufklärungsverwaltung des Generalstabes der Roten Armee, an das Ehepaar Welkisch, im Jahr 1998 erinnert. Damals wurden im Dokumentensammelband „Das Jahr 1941“ einige von ihnen nach Moskau in die Aufklärungszentrale geschickte Radiogramme aus Bukarest publiziert, die mit den Pseudonymen „ABC“ – Kurt Welkisch – und „LZL“ – Margarita Welkisch – unterzeichnet waren.

Ihre Namen konnte man auch in anderen Quellen antreffen. Man kann hier insbesondere die Publikation in der Zeitung „Roter Stern“ vom 25. November 2001 anführen, das Buch von V. Lur'e und V. Kochik „Die GRU. Sache und Leute“.

Aber das war im wesentlichen auf die zugänglichen Informationen beschränkt. Dank der in der Mappe aus dem Archiv des KGB Weißrusslands enthaltenen Dokumente gelang es auch, ein Licht auf die Biographie und das Nachkriegsschicksal des Ehepaares Welkisch zu werfen.

Kurt Welkisch wurde im Jahre 1910 in Sorau, Kreis Brandenburg, in eine Kaufmannsfamilie hinein geboren. Sein Vater besaß einen kleinen Laden für den Verkauf von „Kolonialwaren“. 1929, nach der Absolvierung

des Gymnasiums, ging er an die Berliner Universität in die Juristische Fakultät, die er 1933 beendete. Im Alter von 20 Jahren wird er Mitglied der Kommunistischen Partei. Die Beendigung des Studiums und die Verteidigung seiner Dissertation fallen mit der Machtübernahme Hitlers und dem Reichstagsbrand zusammen. Die Nationalsozialisten benötigten jedoch keinen ideologischen Gegner, und bis zum Jahre 1934 bleibt der junge Jurist arbeitslos. Aber bald darauf trifft er sich in Breslau mit dem früheren Genossen der Partei, Gerhard Kegel.

Kegel ist Welkisch behilflich, in die Redaktion einer der Breslauer Zeitungen aufgenommen zu werden, die ihn nach kurzer Zeit als ihren eigenen Korrespondenten nach Warschau schickt. Nach einem Treffen 1935 mit dem Werber der Aufklärungsverwaltung des Generalstabes der Roten Armee, Rudolf Herrstadt, wird Welkisch in die lebensgefährliche Arbeit zur Sammlung geheimer Informationen einbezogen. Er erhält das Pseudonym „ABC“. Kurt sammelte Informationen sowohl politischen wie auch militärischen Charakters. Er fertigte Mitteilungen und Berichte an. Nach Aussagen von Moskau machte er Bekanntschaft mit verschiedenen Berliner „Instanzen“, unter ihnen solche wie dem Außenministerium, dem „Büro Ribbentrop“, auch mit der Abwehr/Militäraufklärung und der Abwehr der Wehrmacht.

Welkisch arbeitete für die UdSSR ohne Bezahlung. Eigentlich arbeiten in jenen Jahren für die Seite des „Siegreichen Sozialismus“ nicht wenige ausländische Kommunisten und einfach Sympathisanten uneigennützig. Der französische Schriftsteller von Weltruf, André Gide, stellte, nachdem er 1936 die UdSSR besucht hatte, die rhetorische Frage: „Wer kann bestimmen, was die UdSSR für uns war? Nicht nur das gelobte Land, das Beispiel, die wirkliche Führung. Alles, was wir erträumten, über was wir nachsannen, wohin unser Streben führte und wofür wir bereit waren, uns einzusetzen, alles war dort. Es war das Land, wo die Utopie Realität geworden war.“<sup>63</sup>

Das Schicksal des Aufklärers teilte seine Frau Margarita, Mädchenname Renish, freiwillig. Sie wurde im Jahr 1913 in Berlin geboren. An ihren Vater konnte sie sich nicht erinnern. Sie wuchs bei ihrer Mutter auf, einer Arbeiterin in einer Textilfabrik. Nach der Geburt der Tochter wechselte die Familie auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen nach Sorau, wo die Mutter in einer der Textilfabriken Arbeit fand. 1923 beendet Margarita die Grundschule und dann auch das Lyzeum. Ein erster Schritt

in ihrem Arbeitsleben ist eine Stelle als Sekretärin in einer kleinen Fabrik zur Produktion und Reparatur von Textilmaschinen. Im Laufe von drei Jahren findet Margarita eine Stelle als Schreibmaschinenkraft und Chefin für Stenographie in einer der Textilfabriken.

Im Jahr 1937 führte das Leben Kurt und Margarita Welkisch zusammen. In dieser Zeit war Kurt als eigener Korrespondent einer Breslauer Zeitung in Warschau. Kurt offenbarte sich gegenüber seiner Frau als Aufklärer für die UdSSR, und sie war einverstanden, sich an dieser lebensgefährlichen Arbeit zu beteiligen. Auf Anforderung des Zentrums eignete sich Margarita Kenntnisse als Fotografin an. Und als Gerhard Kegel und Rudolf von Scheliya, die in dieser Zeit in der deutschen Botschaft in Warschau arbeiteten, Geheimmaterial ihrer Dienststelle erhielten, ist Margarita dabei behilflich, eine Kopie anzufertigen.

Äußerst perspektivreiche Möglichkeiten eröffneten sich dem sowjetischen Aufklärer, als er Mitglied des sogenannten Büros Ribbentrop wird. Diese Organisation entstand im Rahmen der NSDAP im Jahre 1933. Ihre Existenz belegte das von Anfang an bestehende Misstrauen des Führers gegenüber der Staatsmaschinerie, insbesondere dem Außenministerium. Nach Maßgabe des Vordringens des Nationalsozialismus in alle Poren der deutschen Gesellschaft würde diese Organisation in den Hintergrund geraten. Das „Büro Ribbentrop“ eröffnete für Welkisch völlig neue und unerwartete Möglichkeiten für Aufklärungsarbeit.

Die Führung der sowjetischen Militärspionage bewertete die Arbeit des gewissenhaften jungen Informatoren positiv. Sie war äußerst interessiert an Standorten deutscher Militäreinheiten in Ostpreußen. Und der Korrespondent der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ führte ungefähr zehn Dienstreisen in die Region durch, in der er über einen deutschen Offizier an geheime militärische Materialien kam.

Kurz vor dem Beginn des deutsch-polnischen Krieges reiste „ABC“ in die Grenzregionen zwischen Deutschland und Polen zur Ermittlung der Verteilung von polnischen Truppen. Die Aufklärungstätigkeit von „ABC“ in Polen entwickelte sich sehr erfolgreich. Aber Moskau gibt ihm die neue Aufgabe, Arbeit im deutschen Außenministerium zu finden. Um dies zu schaffen, wird Kurt empfohlen, in die NSDAP einzutreten, was er auch im Jahr 1938 erfolgreich tun kann. Aber im deutschen Außenministerium werden seine Dienste abgewiesen, weil seine kommunistische Vergangenheit ihn belastete.

Die polnische Etappe in der Aufklärungsarbeit Kurt Welkischs war im August 1939 beendet, als dem Korrespondenten der deutschen Ausgabe der Breslauer Zeitung nicht lange vor dem Beginn der militärischen Auseinandersetzungen befohlen wurde, Polen zu verlassen. Nach Berlin zurück-gekehrt, wird er nach einigen Wochen im Oktober 1939 nach Litauen geschickt. Das „Büro Ribbentrop“ beauftragt ihn mit der Sammlung von Informationen politischen und ökonomischen Inhalts.

Margarita Welkisch bleibt in dieser Zeit in Berlin und setzt ihre Arbeit für die sowjetische Aufklärung fort, indem sie Verbindungen mit Ilse Stebe unterhielt.

Positive Beurteilungen, die er auf der litauischen Dienstreise erhält, gestatten Kurt, Arbeit in Rumänien zu erhalten. Zugleich mit seiner Haupttätigkeit als Zeitungskorrespondent ist er verpflichtet, Aufgaben als Mitarbeiter des „Büros Ribbentrop“ auf dem Balkan zu erfüllen.

Nur ein völlig unvorhersagbarer Zufall öffnet Welkisch die Türen für die deutsche Botschaft in Rumänien, zu einem Zentrum, in dem geheime Informationen konzentriert sind. Ende 1940 stirbt bei einem Flugzeugunglück bei der Zwischenlandung aus Bukarest in Sofia der Presseattaché der deutschen Botschaft. Zur Übernahme seines Posten wird der begabte Journalist Welkisch vorgeschlagen, dessen Tätigkeit in Berlin durch den Chef des Pressedienstes beim Außenministerium selbst, Doktor Schmidt, hoch eingeschätzt wird.

Mehr noch, Kurt erhält das Recht, eigene Berichte über Weltereignisse in das Außenministerium ohne Vermerk durch den Botschafter zu schicken.

In seiner Arbeit als Leiter des Pressedienstes der deutschen Botschaft hatte Welkisch nicht wenige Erfolge: Unter seiner geistigen und ökonomischen Kontrolle befindet sich praktisch die ganze rumänische Presse. Dessen Einflussnahme auf den ideologischen Inhalt geschah auf äußerst wirksame Weise durch kommerzielle Wege über die Verteilung von „Subsidien“. Welkisch, „Zuckerbrot“ bevorzugend, verschmähte er auch eine Politik der „Peitsche“ nicht, allerdings, das sei gesagt, nicht sehr heftig. Wenn auch einige störrische Zeitungen geschlossen wurden, die eine „pro-englische Orientierung“ zeigten, dann doch nur für einige Zeit.

Der neue Presseattaché unterhielt offizielle und inoffizielle Kontakte mit bekannten rumänischen Journalisten. Das alles erweiterte nicht nur seinen politischen Horizont, sondern erlaubte es ihm auch, tiefer in die

innenpolitische Sphäre seines Gastlandes einzutauchen. Mit der Zeit gelingt es ihm, in die höchsten Regierungskreise Rumäniens vorzustoßen, was natürlich den Wert der erhaltenen Informationen erhöht.

Über den Charakter der nach Moskau übergebenen Mitteilungen können wir nur auf der Grundlage von einigen wenigen urteilen, die sich in unserem Besitz befinden. Ihre Bedeutung wird direkt durch die Persönlichkeiten unterstrichen, an die sie gerichtet waren. Mit den Mitteilungen von „ABC“ machten sich erstrangige Persönlichkeiten der UdSSR wie Stalin, Molotov, Beriya, Zhukov und Dimitrov bekannt, was die entsprechenden Anmerkungen unterstreichen, die durch die Hand des Chefs der Aufklärungsverwaltung gemacht worden waren. Über den Umfang der Aufklärungsinformationen, welche Stalin erhielt und studierte, kann niemand etwas sagen. Das, was der Historiker sich verschafft, ist nur ein Tropfen im Ozean. Aber ungeachtet dessen, zu den „problematischen Ländern“, für die sich der Führer der UdSSR interessierte, gehörte Rumänien: Vor allen Dingen als Aufmarschgebiet für den Einfall Deutschlands in die UdSSR und als Ölquelle, und das heißt, Quelle für Treibstoff für die mechanisierten Teile der Wehrmacht und der Luftwaffe.

Der Geheimagent „ABC“ kannte vieles und konnte den weiteren Verlauf historischer Ereignisse voraussehen. Aber er gab nicht nur die Befehle des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe Deutschlands weiter. In diesem Zusammenhang ist die Mitteilung des Residenten der Aufklärungsverwaltung in Rumänien, Eshchenko, sehr aussagefähig, die am 1. März 1941 aus Bukarest an den Chef der Aufklärungsverwaltung des Generalstabes der Roten Armee mit Hinweis auf Informationen von „ABC“ abgeschickt war: „In Berlin werden Gespräche über ein bevorstehendes Vorgehen Deutschlands gegen die UdSSR verbreitet, und im russischen Teil des deutschen Oberkommandos wird rastlos gearbeitet. Aber in aller nächster Zukunft ist ein deutscher Vormarsch angeblich ausgeschlossen, und es heißt, dass die Gerüchte über deutsche Kriegspläne gegen die UdSSR bewusst mit dem Ziel verbreitet werden, Unsicherheit in Moskau zu schaffen und die UdSSR zu zwingen, weiterhin der Verwirklichung deutscher Kriegsziele zu dienen.“<sup>44</sup>

Wie äußerst tief der sowjetische Aufklärer in das Geheimnis des Feindes eingedrungen war, kann man mit seiner Mitteilung über die Richtung des Hauptschlages von Wehrmacht und Luftwaffe belegen. Er berichtete, dass nach den in seinem Besitz befindlichen Angaben das gesamte deutsche

Potential gegen die Rote Armee gerichtet sein würde. Nach Ansicht der deutschen Militärführung würde der Krieg bei für Deutschland günstigem Ausgang nicht länger als drei Wochen dauern. Der deutschen Luftwaffe war die Aufgabe gestellt, Bombenangriffe auf Eisenbahnen, auf Chausseen zu führen und in kürzester Zeit die Telefon- und Telegraphenverbindungen zu zerstören. Nach Ansicht des Oberkommandos der Wehrmacht erlaubt dies, die Rote Armee zu desorganisieren, und „die Zerstörung jeglicher Verbindung mit dem großen russischen Staat (sowjetisches Hinterland, Anm. d. Ü.) sollte automatisch den Zerfall des sowjetischen Systems nach sich ziehen.“ Das Misstrauen Stalins und seines engsten Kreises gegenüber den Mitteilungen von „ABC“ und anderen wichtigen geheimen Informanten, die Hoffnung, dass „Hitler sich eines Besseren besinnen würde“, der Glaube an den „Nichtangriffspakt“ hatten sowohl für die Rote Armee wie für das ganze sowjetische Volk schwere Folgen.

Die Aufklärungstätigkeit Kurt Welkischs brach nach dem Vordringen Deutschlands auf das Territorium der UdSSR plötzlich ab. Aber das war nicht seine Schuld. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Rumäniens mit der UdSSR führte zur Zerstörung des einzigen Informationskanals. Und über Ersatz hatte sich niemand Gedanken gemacht. Dem legalen sowjetischen Aufklärer Sharov, der unter dem Deckmantel eines Korrespondenten von TASS arbeitete, gelang es, bevor er zusammen mit dem sowjetischen Botschafter Bukarest verließ, den Eheleuten mitzuteilen, dass bald die Kontakte wiederhergestellt würden. Und sie hielten sich in Erwartung der Verbindungsaufnahme aus Moskau verborgen. Das Warten aber dauerte Jahre.

Und in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni 1941 verhaftet die Geheimpolizei Rumäniens, „Sekuritate“, Margarita. Die Untersuchungshaft aber dauerte nicht lange, nur wenige Stunden. Bei ihrer Freilassung halfen die breiten Kontakte und persönlichen Bekanntschaften Kurts. Der Verdacht in Bezug auf Margarita war dadurch entstanden, glaubte später selbst der Presseattaché, weil die „Sekuritate“ vor Kriegsbeginn ihre Kontakte mit dem „TASS-Korrespondenten“ Sharov festgestellt hatte.

Ohne Kontakt mit Moskau blieb auch die Gruppe Ilse Stebe. Gerhard Kegel versucht, nach Rumänien zu Welkisch zu gelangen. Daran erinnert er sich in seinem Buch „In den Stürmen unseres Jahrhunderts“ so: „Ich schrieb ihm etwa folgendes: Nach mehrjährigem Aufenthalt außerhalb Deutschlands bin ich erneut in Berlin. Mit Freude habe ich erfahren, dass

er und seine Ehefrau sich in Rumänien befinden, welches man nach Berliner Maßstäben ein Schlaraffenland nennen kann. Und wenn er und seine Frau die Möglichkeit haben, mir eine Postkarte zu schicken, wäre mir das sehr angenehm. Und es wäre noch erfreulicher, wenn er bei seinem kurz bevorstehenden Besuch in Berlin, auf welchen, hoffe ich, ich nicht zu lange gezwungen bin zu warten, einen freien Abend für ein gutes freundliches Gespräch auswählen würde.“<sup>5</sup>

Der Brief nach Bukarest blieb nicht ohne Antwort. Ein alter Genosse gab zu verstehen, dass die Vergangenheit nicht vergessen war, und er bereit ist, sich mit ihm in Berlin zu treffen, aber nur im April. Gerhard Kegel hat diese Nachricht „nicht sehr erfreut“, hatten doch er und Ilse Stebe gehofft, mit dem Zentrum über Welkisch schon in nächster Zukunft Verbindungen anknüpfen zu können.

„Der Mann aus Bukarest“ hielt Wort und kam in der zweiten Aprilhälfte nach Berlin. Aber die Hoffnungen von Kegel auf Welkisch zerschlugen sich. Über ihn waren auch keine Kontakte mit dem Zentrum möglich. Außerdem zweifelte Welkisch am Sieg der UdSSR. Kegel hat, nach seinen Worten, lange und beharrlich versucht, Welkisch von der unvermeidlichen Niederlage des faschistischen Deutschlands im Krieg mit der UdSSR zu überzeugen. Er sprach über den Misserfolg des „Blitzkrieges“ und die Formierung einer breiten antihitlerschen Koalition und versuchte auf jede Art und Weise, ihn zu überzeugen, dass er seinen Kleinmut niederringen müsse.

Im Sommer 1944, als die Rote Armee Bukarest befreite, informiert Kurt Welkisch den Vertreter des sowjetischen Kommandos über seine Zusammenarbeit mit Moskau. Und in seinem Leben beginnt eine neue Etappe, in Moskau, im Lefortovo-Gefängnis.

Während Welkisch in Erwartung der Entscheidung über sein weiteres Schicksal im Gefängnis schmachtet, untersuchen die früheren Moskauer Vorgesetzten sorgfältig sein „Verhalten“ in Bukarest. Am 30. November 1944 teilt der Chef der Inspektion der Alliierten Kontrollkommission in Rumänien, Generalmajor Timofeev, mit, dass die Tätigkeit des Ex-Pressattachés nicht nur in Bukarest, sondern auch in Berlin hoch eingeschätzt wurde.

Die Untersuchung wurde beendet, und aus Lefortovo, wo der sowjetische Aufklärer anderthalb Monate gewesen war, wurde er in den „Punkt“ verlegt, eine speziell ausgerüstete konspirative Wohnung am Rand von

Moskau. Kurt bat die sowjetische Kommandoführung eindringlich, ihm aus Rumänien Margarete mit dem Sohn Michael zu schicken.

In der sowjetischen Hauptstadt fühlt er sich als vollständig glücklicher Mensch. Die Bewegungsfreiheit ist nicht eingeschränkt. Das Ehepaar ist überzeugt, dass der Krieg für sie zu Ende ist. Aber im April 1945 kommt in das Schicksal der früheren Kundschafter ein unglaublicher Zickzackkurs. Sie lehnen den Vorschlag kompromisslos ab, eine entsprechende Vorbereitung zu durchlaufen und als illegale Agenten auf Dienstreife in eines der ausländischen Staaten zu gehen. Und sie erklären, warum. Der Krieg ist beendet. Sie haben, in heutiger Sprache ausgedrückt, ihre internationale Pflicht erfüllt und wollten in die Heimat zum Aufbau des neuen Deutschlands zurück kehren. Dabei war Kurt damit einverstanden, zu Kundschafterzielen in den „nichtrussischen“ Zonen des okkupierten Deutschlands genutzt zu werden. Die Führung der GRU ist zuerst mit Kurt einverstanden, aber beginnt dann plötzlich auf der erstgenannten Variante zu bestehen.

Am 11. August 1945 erhält der Stellvertreter des Chefs der Militärdiplomatischen Akademie der Roten Armee, Generalmajor Kapalkin, den Bericht „Über die letzten Tatsachen amoralischer Erscheinungen der Vernommenen Volkov und Volkova“ (die neuen Pseudonyme des Ehepaares Welkisch): „Nach Mitteilung des Chefs des Punktes, Genossin Zamorkin, hat Volkov im Gespräch aus Anlass der Beschlüsse der Berliner Drei-Mächte-Konferenz seine klare Ablehnung zur Entscheidung der Konferenz über die Westgrenze Polens ausgedrückt: 'Die Polen waren 700 Jahre nicht in diesem Gebiet, und jetzt haben sie entschieden, ihnen deutsches Land abzutreten, seinen besten Teil. Was wird das deutsche Volk tun? Sterben vor Hunger?'<sup>6</sup> Welkisch überführt selbst (!) den Genossen Stalin der Lüge, welcher angeblich erklärt hätte, dass er keine Absichten hatte, Deutschland zu teilen.

Der die Wohnung der Deutschen besuchende Hauptmann Romanow schreibt eine Mitteilung an den oben genannten Chef darüber, dass Kurt die Arbeitsvariante als Illegaler ablehnt und dieses für eine „schändliche und unehrenhafte Beschäftigung hält, dass er und seine Frau keine Veräter ihrer Heimat sind, sie ihre Heimat und ihre Familie lieben und nach Deutschland ausreisen wollen...“<sup>7</sup>

Der stellvertretende Chef der ersten Abteilung der ersten Verwaltung der GRU des Generalstabes der Roten Armee, Oberst Smirnov, informiert

in seinem letzten Absatz wie beiläufig darüber, dass von November 1942 bis Januar 1943 einige „unserer illegalen Mitarbeiter (verhaftet wurden), die Kurt Welkisch mit ihren richtigen Namen kannte. Er selbst wurde nicht verhaftet, weil die ‚Genossen ihn nicht preisgegeben‘ hatten.“<sup>48</sup>

Gerade dieser Satz ändert jäh den relativ ruhigen Verlauf im Leben des Ehepaares, ist es doch eine indirekte Beschuldigung des Verrates. Der Chef der Hauptaufklärungsverwaltung des Generalstabes der Roten Armee, Generaloberst Fedor Kuznecov, zieht aus der übersandten Mitteilung über die Volkovs allgemeine Schlussfolgerungen und überweist sie dem Chef der Hauptverwaltung für Spionageabwehr „Smersh“, Generaloberst Abakumov.

Aus dem kurzen Begleitschreiben ist es nicht schwer, das Urteil im voraus zu erraten: „Ich schicke Material über unsere früheren Agenten, (die Deutschen) Kurt und Margarita Welkisch (Pseudonym Volkov). Ich bitte, sie in Lager strenger Isolierung zu überweisen, als uns gegenüber offen antisowjetisch und feindlich gesinnte Menschen.“<sup>49</sup>

Die Militäraufklärung übergibt ihre früheren Helfer in die Hände der Organe des Innenministeriums. Im März 1946 werden die Eheleute Welkisch aus ihrer einigermaßen komfortablen Moskauer konspirativen Wohnung in Lager für Kriegsgefangene und Internierte in Stalinogorsk, dann in Brest und Minsk geschickt.

Wie aus den Dokumenten der Sache Nr. 1603 hervorgeht, bringt Margarita im Mai 1946 ein zweites Kind zur Welt, Thomas, aber im November 1948 stirbt im Lager der Sohn Michael an Tuberkulose. Im November 1950 verlegt man die Familie nach Minsk, um, wie die Auszüge aus den Protokollen der Kommission für Repatriierung beim MVD von 29. März 1950 belegen, sie „dem Gericht zu übergeben.“

Die ersten Vorladungen durch die Vernehmer und die Verhöre fanden am 25. April 1951 statt. Die Untersuchungsbeamten nennen sich noch „Treuhandler“ für die Zeugen-Internierten. Aber nach zwei Monaten bezeichnen sie Kurt und Margarita als „sozial-gefährlich“ und verhaften sie. Der kleine Welkisch wird von den Eltern getrennt und nach Minsk in ein Kinderheim des MVD der BSSR geschickt.

Welkisch ist bei seinen Verhören bestrebt, die wesentlichsten Einzelheiten seines Lebens zu offenbaren und auf der Grundlage von Tatsachen seine ehrliche Arbeit für die UdSSR zu beweisen. Sie schließen die Periode des Lernens, der Bekanntschaft und der Eheschließung mit Margarita,

und ihre journalistische kommunistische Aufklärungs- und diplomatische Tätigkeit ein. Die Kollisionen im Leben waren so eng verschlungen, dass sie einen eigenartigen Gordischen Knoten bildeten.

Kurt Welkisch sagte aus: „...Bis zum Beginn des Krieges Deutschlands mit der UdSSR unterhielt ich Verbindungen mit dem sowjetischen Aufklärer Sharov, der Korrespondent von TASS war. Zu Beginn des Krieges reiste Sharov in die UdSSR ab und sagte mir, dass ich einen neuen Mann erwarten solle, der Kontakt mit mir aufnehmen würde ...Gemäß der Abmachung mit Sharov erwartete ich bis Juni 1944 den Mann, um mit der sowjetischen Aufklärung Verbindung aufzunehmen, aber er ist nicht gekommen.“<sup>10</sup>

Eine offensichtliche Tatsache ist: Der Angriff Deutschlands auf die UdSSR überrumpelte die Führung der sowjetischen Aufklärung, die nicht auf die Arbeit unter neuen Bedingungen vorbereitet war. Unfreiwillige Opfer dieses Umstandes werden auch schon in der Nachkriegszeit Kurt und Margarita Welkisch und ihre Kinder Michael und Thomas.

Die Ausführungen Welkischs spiegeln diese Tatsache in jedem Stadium wider: „Bis 1943 dachte ich, dass die sowjetische Aufklärung wusste, dass meine Frau durch die rumänische Geheimpolizei „Sekuritate“ verhaftet worden war und sie daher fürchtete, mit mir Verbindung aufzunehmen, und zweitens entstand der neue Gedanke, dass die sowjetische Aufklärung keine Möglichkeit hatte, einen Mann zu entsenden, weil die Front im Wege war, welche Verbindungen verhinderte.“<sup>11</sup>

Im Minsker Lager für Kriegsgefangene und Internierte wurde die Familie Welkisch bis zum 7. Juni untergebracht. Dann folgten Arrest und Gefängnishaft. Die Untersuchung wird in kürzester Frist durchgeführt. Ein zweites Verhör findet am 9. Juni statt, ein drittes am 12. und 13. Juni, und am 16. Juni wird dem Ehepaar die Anklage vorgehalten. Ihnen wird das Etikett eines „sozial-gefährlichen“ Elementes aufgeklebt. Welkisch ist schuldig, das faschistische Regimes gestärkt und sich geweigert zu haben, seine Agententätigkeit von 1941-1944 fortzusetzen. Mehr noch, er sei schuldig, die Gruppe „Alta“ verraten und mit der Gestapo zusammen gearbeitet zu haben. Ergänzend kam die Verbreitung antisowjetischer Propaganda an den Orten der Internierung und in den Durchgangslagern hinzu.

Als Grundlage für die Anklageverkündung dienten nicht Dokumente und sächliche Beweismittel, sondern Aussagen von NKVD-Agenten, die

im Umkreis von Kurt und Margarita Welkisch an ihren Aufenthaltsorten in der UdSSR gewesen waren.

Der Anklagebeschluss datiert vom 19. Juni 1951. In einer Mitteilung, die der Akte beiliegt, werden zwei sehr wichtige Momente vermerkt: „Sächliche Beweismittel und persönliche Dokumente sind in der Akte nicht enthalten. Der Sohn der Beschuldigten..., Thomas Kurt Welkisch, 1946 geboren, befindet sich im Kinderheim des MVD der BSSR in der Stadt Minsk.“ Der Innenminister der BSSR, Generalleutnant Bel'chenko, bestätigt die Anklageschrift am 22. Juni 1951, und die Untersuchungsakte wird zur Entscheidung an die Sonderbehörde (OSO) beim MGB in Moskau gesandt.

Am 29. September 1951 wendet sich Kurt Welkisch aus der Gefängnisfolterhöhle an den Generalstaatsanwalt der UdSSR: „Ich führe als Gesichtspunkt für den Generalstaatsanwalts folgendes an. Ich halte meinen Arrest und den Arrest meiner Frau für ungerechtfertigt und unbegründet; eine ähnliche Unterbringung von uns im Gefängnis setzt unsere Lage mit tatsächlichen politischen und kriminellen Verbrechern gleich. Weder ich noch meine Frau haben jemals in unserem Leben etwas gegen die UdSSR und das sowjetische Volk getan. Wir sind keine Kriegsverbrecher und keine Feinde der UdSSR... Ich bitte für meine Frau und mich um Gerechtigkeit und Wahrheit... Meine letzte und einzige Bitte: Retten Sie uns, Herr Generalstaatsanwalt, aus unserem schrecklichen Gefängnisleben; geben Sie uns unser Kind zurück, geben Sie unserer kleinen, viel Leid ertragenden Familie die Möglichkeit zusammen zu leben; stempeln Sie uns nicht als Verbrecher ab, geben Sie uns die Ehre als deutsche Kommunisten zurück, lassen Sie nicht zu, dass wir einen unverdienten Tod sterben!“<sup>12</sup>

Am 22. Oktober 1951 übersendet die Verwaltung für Kriegsgefangene und Internierte des MVD der UdSSR die Erklärung Kurt Welkischs an das Sekretariat der OSO beim MGB der UdSSR. Das Schreiben wurde weitergeleitet, aber eine Antwort ist nicht erfolgt.

Am 15. November 1951 schreibt der Häftling eine Erklärung an den Staatsanwalt von Minsk mit der Bitte, Moskau zu fragen, warum die Untersuchung in dieser Sache so lange dauert: „Uns hält man unter Gefängnisbedingungen fest, wir sind von unserem Kind getrennt, und wir sind überzeugt von unserer Unschuld, was unsere Lage so schwer macht. Wir befinden uns ungesetzlich in Haft und fühlen uns schlechter als andere

Verbrecher im Gefängnis, weil wir unschuldig sind.“<sup>13</sup>

Die zweite Erklärung bleibt auch ohne Antwort.

Am 15. Januar 1952 wendet sich Welkisch mit einer Beschwerde an das Innenministerium der UdSSR, in welcher er beklagt, dass zwei seiner vorausgegangenen Eingaben an höchste Instanzen, im September und November 1951, ohne Antwort geblieben waren. Er erinnert noch einmal an seine Unschuld und daran, dass er und seine Frau keinerlei Verbrechen gegen das sowjetische Volk begangen hätten und weiterhin an die Gerechtigkeit der sowjetischen Justiz glaubten. Die ihm vorgelegte Anklage beurteilt er als sehr großen Fehler der Untersuchung: „Wir bitten, so schnell wie möglich das Ende unserer Leiden herbeizuführen. Wir bitten, uns unser Kind zurück zu geben...Ich kann nicht glauben, dass ich, meine Frau und mein Kind zur Vernichtung vorgesehen sind... Ich glaube und werde bis zum Ende meiner Tage an den Sozialismus und die sozialistische Sowjetunion glauben.“<sup>14</sup>

Das Urteil des OSO beim MGB der UdSSR ist auf den 16. Januar 1952 datiert. Die Angeklagten wurden beschuldigt:

„1. Welkisch, Kurt Richard, 1910 geboren, Einwohner der Stadt Sorau, Deutschland, Deutscher, deutscher Staatsangehöriger, juristischer Hochschulabschluss, früher nicht verurteilt, Mitglied der NSDAP, verheiratet, angeklagt dahingehend, dass er, als geheimer Mitarbeiter der Organe der sowjetischen Aufklärung, gleichzeitig zum Nutzen der Aufklärungsorgane Deutschlands arbeitete, aktiv an der Stärkung des faschistischen Staates teilnahm und, revanchistische Gesinnung habend, Verleumdungen gegen die UdSSR verbreitete, d.h. Verbrechen begangen hat, die in Artikel 8-38 des Strafgesetzbuches der BSSR genannt sind.

2. Welkisch, Margarita, 1913 geboren, Einwohnerin der Stadt Berlin, Deutsche, deutsche Staatsangehörige, parteilos, mittlerer Bildungsabschluss, früher nicht verurteilt, verheiratet, ein Kind im Jahr 1946 geboren,

angeklagt dahingehend, dass, als geheime Mitarbeiterin der Organe der sowjetischen Aufklärung, gleichzeitig zum Nutzen der Aufklärungsorgane Deutschlands arbeitete, und, revanchistische Gesinnung habend, Verleumdungen über die UdSSR verbreitete, d.h. Verbrechen beging, die in Artikel 8-38 des Strafgesetzbuches der BSSR genannt sind.“<sup>15</sup>

Gemäß Beschluss des OSO unterliegen die sowjetischen Aufklärer „als sozial-gefährliche Elemente“ der Zwangsansiedlung im Kreis Krasnoyarsk für eine Frist von 10 Jahren, die ab dem 9. Juni 1951 gilt. Margarita

verweigert als Zeichen des Protests die Unterschrift unter das vorgelegte Urteil. Das ist belegt durch das Fehlen der eigenen Unterschrift und durch einen Zusatz des Vernehmers. Kurt setzte seine Namen, als er mit dem Dokument vertraut gemacht wurde, darunter.

Die Akte Nr. 1603 wird durch Mitteilungen über die Ankunft des Ehepaares Welkisch im Kreis Krasnojarsk beendet.

Darüber, wie das weitere Schicksal Kurts, Margaritas und ihres Sohnes Thomas verlief, sagen die Materialien der Akte nichts aus. Nur durch ein Forschungsvorhaben gelang es, die Sache Kurt und Margarita Welkisch zu ihrem logischem Ende zu führen.

Im Laufe der Liquidierung der „weißen Flecken“ kann man auf Folgendes hinweisen: So richtete Welkisch mehr als 100 Schreiben nach Moskau, von denen mehrere wichtige Informationen über die Pläne der wichtigsten Verantwortlichen des faschistischen Deutschlands enthielten. Mit dem Ziel, Kontakte mit dem wertvollen Informator anzuknüpfen, schleuste Moskau, wenn auch ohne Resultat, in der ersten Hälfte des Jahres 1942 in Rumänien den Aufklärer „M“ ein, und dann, nach einiger Zeit, „I“. Ohne Erfolg blieb noch ein Versuch, der Ende 1942 unternommen wurde. Im Januar 1943 gelang es, in Rumänien einen Kontaktmann einzuschleusen, Munte, einen verlässlichen, in den Kämpfen in Spanien bewährten Mann. Es gelang ihm, nach Bukarest zu kommen und dort Arbeit zu bekommen, aber mit „ABC“ konnte er keinen Kontakt aufnehmen. Im Februar desselben Jahres unternimmt das Zentrum den Versuch, in Rumänien mit Hilfe eines Flugzeuges die Aufklärungsgruppe „Ludmilla“ abzusetzen. Die Kühnen konnten allerdings nur 600 km von Bukarest entfernt landen. Die Aufgabe zu erfüllen war ihnen auch nicht möglich...

Aus dem Kreis Krasnojarsk, wo sich das Ehepaar Welkisch mit dem Kind zur Zwangsansiedlung befand, teilte die Hauptverwaltung dieser Region für innere Angelegenheiten Russland mit, dass das Ehepaar Welkisch im Kreis Krasnojarsk mit einem Sammeltransport am 5. März 1952 ankam und dort für den Rayon Tyukhtetskij bestimmt wurde.

Das nächste Dokument aus der Hauptverwaltung für innere Angelegenheiten des Kreises Krasnojarsk, datiert vom 18. Juni 2003, informierte: „Auf Ihre Anfrage Nr. 01-19/55 vom 22.6.2003 teile ich Ihnen mit, dass in den Materialien der archivierten Personalakte der Eheleute Welkisch Angaben darüber enthalten sind, dass Welkisch, K. R. und Welkisch, M. im Dorf Chendat, Rayon Tyukhtestkij, Gebiet Krasnojarsk lebten und in

der Kolchose „Neues Leben“ arbeiteten. Andere Angaben über die Arbeit der Eheleute Welkisch haben wir nicht.“

Es gelang auch festzustellen, dass das Ehepaar am 13. Dezember 1955 in die Heimat repatriiert wurde. Kurt starb in der Bundesrepublik Deutschland 1958, Margarita 1983.

Am 31. Oktober 2003 veröffentlichte die Weißrussische Telegraphenagentur eine offizielle Mitteilung darüber, dass die Staatsanwaltschaft der Republik Belarus die früheren sowjetischen Aufklärer Kurt und Margarita Welkisch, auf denen mehr als ein halbes Jahrhundert das Brandmal eines Verbrechers gelegen hatte, rehabilitiert hatte.

Die Gerechtigkeit hat doch noch, wenn auch mit großer Verspätung, triumphiert.

- 1 Nationalarchiv der Republik Belarus (NARB), F. 1363, op. 1, d. 484.
- 2 Gerhard Kegel, In den Stürmen unseres Jahrhunderts. Aufzeichnungen eines Aufklärers/Antifaschisten, Moskau 1987, S. 299 (russ.).
- 3 André Gide, Zurück aus Sowjet-Russland, Moskau 1990, S. 64 (russ.).
- 4 Das Jahr 1941. Dokumentensammelband, Band 1, Moskau 1998, S. 64 (russ.).
- 5 Kegel, S. 276.
- 6 NARB, F. 1363, op. 1, d. 489, Bl. 85.
- 7 Ebenda, Bl. 86.
- 8 Ebenda, Bl. 84.
- 9 Ebenda, Bl. 82.
- 10 Ebenda, Bl. 23-24.
- 11 Ebenda, Bl. 24.
- 12 Ebenda, Bl. 39.
- 13 Ebenda, Bl. 136.
- 14 Ebenda, Bl. 151, 152a.
- 15 Ebenda, Bl. 79-80.